

L. K. 775 h



Nehr H 0112

Prof. Fritz Hunziker-Meyer

geb. 11. Juli 1845

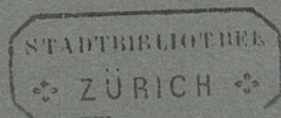
gest. 18. Juni 1908



Worte der Erinnerung

gesammelt für seine Familie

□□□ und seine Freunde □□□



Gebr. Leemann & Cie., Zürich-Selnau
Buchdruckerei & Verlag 1908

Prof. Fritz Hunziker-Meyer

geb. 11. Juli 1845

gest. 18. Juni 1908



Worte der Erinnerung

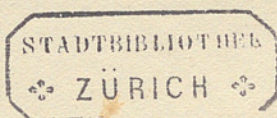
gesammelt für seine Familie

□□□ und seine Freunde □□□



Gebr. Leemann & Cie., Zürich-Selnau
Buchdruckerei & Verlag ☞ ☞ 1908

*A 732
cand. ph. Hunziker
Z.*





Gedächtnisreden

—

Zum Gedächtnis von Prof. Fritz Hunziker sel.

vorgetragen bei der Gedenkfeier in der Mittwoch-Gesellschaft, am 7. Oktober 1908.

Der liebe Freund, zu dessen Gedächtnis Ihnen Einiges vorzutragen, ich den freundlichen Auftrag erhalten habe, war — wir dürfen wohl sagen — ein glücklicher Mensch: begünstigt durch die Lage der äußern Verhältnisse der Eltern, bevorzugt durch eine sonnige, frohe Naturanlage, begabt mit geistreichem Humor, beglückt durch seine Familie und durch Freundeskreis, befriedigt in seiner Berufstätigkeit, — bis sein Tag in dunkeln Wolken beängstigender Schwermut nieder- ging.

Mit dem um drei Jahre älteren Bruder Otto genoß unser Freund einer frohen Jugendzeit. Am Kreuzbühl, wo er geboren worden (11. Juli 1845), am Grabenhof und am Büchsenstein haften seine Jugenderinnerungen; mit Wärme gedachte er, so oft er darauf zu reden kam, jener frohen Tage. Das Andenken des (1865 gestorbenen) Vaters pflegte er, als er später sich sein eigenes Haus gegründet hatte, in einer besonderen Weise zu ehren, indem er an einem bestimmten Tag die überlebenden Freunde des Verewigten zu einem festlichen Gedenkmahl einlud; es waren Pfarrer Sprüngli, geboren 1801, Prof. Melchior Ulrich, geboren 1802, Dekan Schoch, geboren 1801, Dekan Diethelm Hirzel, geboren 1799, a. Waisenvater Hirzel, geboren 1804, a. Pfr. Pfenninger, geboren 1805.

Einen Zug aus seiner Jugendzeit, mit der Retouche seines lebenswürdigen Humors etwas verstärkt, hat er bei der Gedächtnisfeier für unseren verstorbenen Freund Freuler erzählt. — Einige von Ihnen werden sich vielleicht dessen noch erinnern: er zusammen mit unserem Freund H. Hirzel hätten als Knaben dem jungen, pfarr-

herrlichen Ehepaar in Wolfhalden den ersten Schmerz einer bittern Enttäuschung bereitet. Sie seien als Ferienknaben in das würdige Pfarrhaus verbracht worden. Freuler und seine Frau hätten sich damit eine etwelche Mehrung des bescheidenen Einkommens verschaffen wollen, aber durch die Rechnung habe der gesunde Appetit der beiden Buben einen dicken Strich gemacht und Freuler habe von da an sein Haus nie mehr zur Ferienkolonie gemacht.

Hatte der Bruder Otto das wissenschaftliche Studium erwählt, so war Fritz vom Vater zum Kaufmann bestimmt worden. So besuchte er denn nur zwei Jahre, 1858—60, das Gymnasium, trat 1860 in die obere Industrieschule über, machte von Ende 1861—1864 seine praktische Kaufmannslehre in Bremen und vollendete sie durch kurzen Aufenthalt in Genua. Der Hinschied des Vaters im Februar 1865 rief ihn in die Heimat zurück. Hier beteiligte er sich nun an einem Seidenhandelsgeschäft, doch nur als Kommanditär. Diese Stellung ließ ihm erwünschte Zeit zu Muße, zu Pflege der Freundschaft und zu gemeinnützigem Tun. Durch Bruder Otto wurde er in den Zofingerverein eingeführt. Ohne Mitglied zu sein, nahm er an dem Vereinsleben teil, als Schlufi II, während Otto Schlufi I war, — der Sohn ist vor zwei Jahren Schlufi III geworden. Gern gedachte er später dieser fröhlichen Tage, der Fahrten zu Freund Ryf in Horgen und anderer leuchtender und nachleuchtender Studententaten. Noch in seinem letzten gesunden Lebensjahr erzählte er mir mit wonniger Erinnerung davon.

Aber jene Jahre der vollen Freiheit waren doch nicht Bummeljahre. Tätigkeit war unserem Freunde Bedürfnis. Er suchte und übte sie schon damals in gemeinnütziger Arbeit, auf demselben Gebiet, auf dem er später verdiente Ehren sich erwarb. Er ließ sich zum Stadtrichter oder Kreisrichter wählen. Die Stelle sagte ihm zu, denn er hatte etwas von juristischer Ader. — Größeres aber leistete er in der Cholerazeit im Herbst 1867. Da stellte er sich opferfreudig zur Verfügung als Mitglied des Hilfskomitees neben wackeren Genossen beiderlei Geschlechts, überall einsetzend, wo man Hülfe

bedurfte, insbesondere in der Fürsorge für die vollbesetzten Evakuationslokale, ein Helfer unter dem unermüdlichen Helfer Hirzel und neben dem ebenso pflichtgetreuen Pfr. Paul Hirzel (damals am Prediger). Ob die innige Freundschaft mit diesen beiden Männern in dieser Zeit gemeinsamer, schwerer Arbeit erwuchs? War sie aber vorher geknüpft, so haben jene Tage und Wochen, da sie gemeinsam gegen die Gefahr und Not des Gemeinwesens kämpften, sie jedenfalls gefestigt und geweiht. Als mit Anfang Oktober die schwere Zeit vorüber und der Hülfdienst der verschiedenen Komitees beendet war, vereinigte ein Schlußabend die Helfer und Helferinnen. Da erhob sich unter andern auch Freund Hunziker zum Wort und wand den freundlichen Helferinnen in der Tonhalle ein poetisches Kränzchen.

Drei Jahre gingen dahin, da hatte Freund Hunziker wieder Gelegenheit, in hervorragender Weise seine Gemeinnützigkeit, seinen menschenfreundlichen Sinn und seinen Mut zur Hülfe in Not zu erweisen. Der Krieg von 1870/71 hatte sich unserer Grenze genähert. Straßburg war seit Wochen belagert. Basel, Bern, Zürich gedachten der Not der Frauen und Kinder in der einst so eng befreundeten Stadt. Ein Hilfskomitee, mit Empfehlungen vom Bundesrat versehen, erreichte beim Oberbefehlshaber des deutschen Belagerungskorps, daß es eine große Anzahl jener Nichtkombattanden aus der notleidenden Stadt in unsere Heimat führen durfte. Ich weiß nicht, ob Fritz Hunziker dem Hilfskomitee zur Fahrt ins deutsche Lager sich angeschlossen hat; sicher aber ist, daß er hier in Zürich nach der Ankunft der armen Gäste zu ihrer Versorgung persönlich eifrig mithalf. Ein nicht ungefährliches Unternehmen, das bei einem Schlußwagnis in ernste Gefahr führte, teilte er mit befreundeten Begleitern gegen Ende 1870. Es sollte eine bedeutende Fracht zürcherischer Liebesgaben, Lazarettgegenstände und Lebensmittel, in 32 Kisten einem gemischten Lazarett des deutschen Lagers vor Belfort überbracht werden.

Hunziker hat in der „N. Z. Ztg.“ (Nr. 14, 17, 19, 1871) einen höchst interessanten Bericht über diese friedliche Kriegsfahrt veröffentlicht. Daß sodann im folgen-

den Februar und März bei der Fürsorge für die in Zürich internierten Abteilungen der Bourbaki-Armee unser Freund wieder in den vordersten Reihen der freiwilligen Helfer stand, ist selbstverständlich.

Im Dezember 1872 verlobte er sich mit Frl. M. Meyer. Die Trauung wurde am 19. Mai 1873 in Horgen gehalten, das ihm einst Ryf so lieb gemacht hatte. Der Freund, dessen Gedächtnis wir an diesem Abend mit dem seinigen feiern, Paul Hirzel, hielt die Trauredede. Welch eine köstliche Zeit war den Neuvermählten der Sommer dieses Jahres! Aber plötzlich kamen bange und bängste Tage. Ein schwerer Typhus zu Ende Oktober brachte unsern Freund in höchste Lebensgefahr. Auch nach der Genesung hatte er noch Jahre lang Folgen dieser Krankheit zu spüren; er durfte sich z. B. keine Bergbesteigung erlauben.

Im folgenden Jahr 1874 trat hinsichtlich seiner Berufstätigkeit die entscheidende Wendung seines Lebensganges ein. Auf Rektor Zschetsches Vorschlag wurde Hunziker zum Lehrer an der Industrieschule gewählt, — einstimmig, wie er in seinen Aufzeichnungen mit Befriedigung bemerkt. Er wurde damit der Kollege seines Bruders, der 1871—1878 Professor der Geschichte und der Religion an der Anstalt war. 1879 trat er ins Prorektorat, 1881 ins Rektorat ein. In jenen 70 er Jahren war es, daß der Sprechende selbst ihm näher befreundet wurde. Er hat mir seine Freundschaft bis ans Ende aufs Treueste bewahrt, sie wird mir stets eine der liebsten Erinnerungen sein.

Unserem Freund hatte sich mit dem Lehramt und nachher mit dem Rektorat derjenige Lebensberuf eröffnet, der seiner großen Befähigung für Unterricht sowohl, als auch für Organisation aufs Beste entsprach.

Wir haben unmittelbar nach seinem Tode von kompetentester Seite vernommen (Prof. Bernet in der „N. Z. Z.“), was Fritz Hunziker als Schulmann geleistet, wie er zum Ausbau der Industrieschule, zur Loslösung der Handelsschule als einer selbständigen Abteilung der Kantonsschule hervorragend mitgearbeitet, wie er im kaufmännischen Bildungswesen der ganzen deutschen Schweiz eine maßgebende Stellung eingenommen hat.

Ich füge an, daß er als Hausrektor der Kantonsschule, als die Baufrage endlich an Hand genommen wurde, in den bezüglichen Beratungen Jahre lang mittätig war, daß er aber damals auch die Last, oder vielmehr Überbürdung der gehäuften Arbeit zu fühlen begann. Ich traf ihn in jenen Jahren oft nach dem Unterricht und Sitzungen recht müde. War das Ermüdungsgefühl das erste leise Symptom der späteren Krankheit? Ärztliches Wissen mag das entscheiden.

Was das Verhältnis des Lehrers zu den Schülern betrifft, so entspricht dem Wesen Fritz Hunzikers, wie wir Alle es kannten, ganz, was im Nachruf der „Wochenchronik“ bezeugt ist: „Es lag in ihm ein starker, gesunder, ethisch-pädagogischer Zug, ein freundliches Vertrauen auf die edleren Anlagen und Triebe der Jugend und eben darum auch eine weitgehende Milde, auch gegen fehlbare Schüler.“ Er war ein Lehrer, nicht bloß von Fachwissen, er war ein Mann von Weltkenntnis und umfassender Bildung und vertraut mit der Literatur, besonders mit deutscher und englischer Poesie.

Eine zweite große Tätigkeit aber, die neben dem Schulamt einherging, diejenige in der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, läßt sich hier nur andeuten. Seit 1871 war Fritz Hunziker Mitglied und Quästor der Zentralkommission; seit 1890 Präsident derselben. Neben der amtlichen, auch noch diese freie, viel Zeit und Anstrengung erfordernde Arbeit zu bewältigen, war nur der außergewöhnlichen Arbeitskraft und vielseitigen Begabung möglich, wie er sie besaß. Von der größten Gewissenhaftigkeit aber war er in der einen wie in der andern. Niemals gestattete er sich, Schulstunden zu versäumen, wenn die gemeinnützige Arbeit ihn für Tage in die Ferne rief. Den etwa ausfallenden Unterricht ersetzte er zum Voraus durch Mehrstunden in der Schule. Die Leitung aber der Zentralkommission und der Versammlungen der Gemeinnützigen Gesellschaft übte er mit ausgezeichnetem Geschick. Offenes Herz für die Bedürfnisse, weiter Blick für fortschrittliche Wege, rasches und klares Erfassen der Situation, Milde und Klugheit zur Einigung widerstreitender Meinungen, dazu gewissenhafte Vorbereitung für alle Geschäfte und treff-

liche Redegabe, der stets das rechte, klare, warme Wort zu Gebote stand, — das machte ihn zum prädestinierten Präsidenten. Durch alle diese Tätigkeit aber ging ein großer Zug seiner Seele: die innige Liebe zu Volk und Vaterland. Sie war die reine, tiefe Quelle seiner Gemeinnützigkeit. Darum war ihm keine Arbeit zu viel, wo es galt, einen Notstand mit vereinten Kräften der Gemeinnützigen Gesellschaft und der allgemeinen Wohltätigkeit zu heben. Darum hielt er in gelegentlicher Festrede den vaterländischen Gedanken und das gemeinsame Wirken Aller für Alle so hoch und wußte in gleicher Weise zu begeistern, wie in humorvoller Tischrede zu erfreuen. Wahrlich, er hat das hohe Ansehen verdient, das er als Vorsitzender der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft weit umher im Vaterlande genoß. Wie werktätig und opferfreudig er der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft verbunden, und ebenso für das Gedeihen anderer und nützlicher Bestrebungen mittätig war, hat er vor seinem Ende noch durch eine Reihe bedeutender Legate bezeugt.

Und nun noch ein Schlußwort als Menschen und als unserem Freunde. Ja, Fritz Hunziker war ein lieber, treuer, aufrichtiger Mensch. Äußerlich war er überaus einfach, er liebte die Einfachheit auch in seinem Hause. Fritz Hunziker war aber am rechten Ort sehr freigebig und opferbereit. Er legte grundsätzlich von Haus aus keinen Wert auf Schein und Glanz. Seine besondere Freude hatte er an Wanderungen und Reisen. Wie herrliche Bilder trug er in sich von der Hochzeitsreise nach Schweden und Norwegen, einem Ziel, das damals noch nicht Mode war. Andere Reiseziele waren später Italien, England, Tirol, und selbstverständlich die mannigfaltigen Teile unseres Vaterlandes.

Bruder Otto, Paul Hirzel, Wilhelm Freuler und andere Freunde waren oft seine Reisegeossen. Und wie köstlich war es, mit ihm zu wandern! Freund Kupferschmid und der Sprechende wissen es von einer Sommerfrische, die wir 1881 mit ihm am Stifserjoch machten.

Den Freunden war er ein treuer Freund. Wie lieb waren die Grüße, die er ihnen zur Geburtstagsfeier zu

senden nie vergaß! Wie wußte er auch bei gehäufte Arbeit immer Zeit zu finden bei frohen und ernsten Erlebnissen der Freunde, aber auch ohne solche besondere Veranlassung, mit einem raschen Besuch zu erfreuen.

Und wie unzählig Vieles wüßten die frohen Genossen vom Kegelklub von Witz und Humor zu erzählen, mit dem er dort in harmlos neckender Rede und Gegenrede Alles erheiterte. Die regelmäßigen Kegelabende mit den alten Freunden waren ihm physische und psychische Erholung. Unsere Mittwoch-Gesellschaft hätte auf die Kegelabende im „Weißen Wind“ jaloux sein können; sie kollidierten mit unseren Zusammenkünften und hielten Freund Hunziker von diesen vielfach ab. Aber wir dürfen trotzdem sagen: er war unserer Mittwoch-Gesellschaft von Herzen zugetan. Er ehrte ihre 60jährige Geschichte und bezeugte es durch seine Teilnahme an unseren Gedächtnisfeiern und Semesterabenden. Sein Name darf mit gutem Recht auf dem Becher stehen.

Die engste Freundschaft hat Hunziker mit Paul Hirzel, innige Bruderliebe mit dem Bruder verbunden. Es war ein ebenso liebenswürdiger wie vollberechtigter Gedanke, daß die „Freitagszeitung“ dem feinen Nachruf über beide Verstorbenen den Titel gab: „Zwei Freunde“.

Und nun — soll ich noch von den letzten 18 Monaten des Lebens unseres Freundes reden? Von seiner schweren Nervenerkrankung, die so unerwartet ihn befallen hat und die doch ohne Zweifel schon längere Zeit in ihm vorbereitet war, von seinem ihm so schwer gewordenen Entschlusse, das Rektorat und dann vollends das Schulamt niederzulegen, von der ihn niederdrückenden, tiefen Melancholie?

Sie erlassen es mir, werte Freunde. Denn nicht im Schatten jener trüben Tage, — nein, im Sonnenschein deiner frohen Lebenstage, deiner treuen Arbeit, deiner lieben Freundschaft wird dein Bild, lieber, heimgegangener Freund, in unserer Erinnerung stehen. — Wir werden nicht vergessen, was du uns und was du Vielen, Vielen gewesen bist!

R. W.

Ansprache von Herrn Prof. Dr. Schneider,

Prorektor der kantonalen Handelsschule,
gehalten im Krematorium am 21. Juni 1908.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Der liebe Verstorbene, den wir hierher zum Eingang in die letzte Ruhe geleiten, war kein Freund prunkender Formen und großer Worte in solcher Stunde. Aber der Schule, für die ich hier spreche, an der er mit allen Fasern seines Wesens hing, hätte auch er ein kurzes, schlichtes Wort nicht versagt.

Unter dem Druck dunkler Stimmung und vielleicht auch in der leisen Hoffnung auf kommende lichtere Tage, hat er zwar die bescheidene Feier hinausgeschoben, an der nach seinem Rücktritt Behörden und Kollegen dem Scheidenden für seine treue und segensreiche Arbeit den wohlverdienten Dank und für seinen Lebensabend ihre herzlichen Wünsche darbringen wollten. Nun ist mit erschütternder Raschheit aus jener Abschiedsfeier der letzte Abschied geworden, den es für uns Menschen zu nehmen gilt.

Aber, was wir dem Lebenden, freilich vergeblich, zgedacht haben, das wollen wir wenigstens dem Toten erweisen: wir wollen ihm noch einmal aus aufrichtigem Herzen danken für all das, was er der Schule in langen Jahren gewesen ist: wollen ihm danken für die ungewöhnliche Hingebung und vorbildliche Gewissenhaftigkeit, die er ihr in verschiedenen Stellungen während mehr als einem Menschenalter gewidmet, für die Umsicht und das Geschick, die er als Leiter und Lehrer der Schule betätigt hat, für die Liebe, die er in fast unerschöpflicher Fülle der Schule, vor allem ihren Schülern zugewendet hat, die aus der Schulstube Mißmut und Ängstlichkeit bannte und an ihrer Stelle Vertrauen und Heiter-

keit verbreitete; wir wollen aber auch gerecht werden in dieser Stunde jener unermüdlichen Nachsicht und Güte gegen die Fehler und Schwächen der Schüler, eine Eigenschaft, die man nicht immer verstanden hat, die manchmal ins Übermaß geraten, dann und wann auch mißbraucht worden sein mag, die aber immer aus der reinsten Quelle, aus wahrhaft Pestalozzischem Geiste floß, aus der Achtung vor dem Heiligtum der Kinderseele, der er den Frohsinn der Jugend zu erhalten suchte, aus dem Mitleid mit der Schwäche und der Unerfahrenheit des Kindes, das er vor Mißkennung und Unrecht zu bewahren ängstlich bemüht war.

Danken wollen wir ihm auch für manchen klugen und guten Rat und die milde Versöhnlichkeit anerkennen, mit der er so oft im Kreise der Kollegen widerstrebende Interessen und Meinungen in Einklang gebracht, oft auch die eigene Neigung und Überzeugung geopfert hat.

Unvergessen endlich seien jene Augenblicke, in denen er uns mit der Gabe seiner gedanken- und eindrucksvollen Rede erfreute oder mit dem schlagfertigen, geistreichen Witz und dem goldenen Humor seiner guten Tage Schatten verscheuchte und Fröhlichkeit schuf.

Liebe hat er seiner Schule gegeben, darum hat er auch, nach einer alten Wahrheit, Liebe von ihr in reichem Maße geerntet, von den Schülern vor allem, die schon in zwei Generationen, in aller Welt zerstreut, dem geliebten Lehrer ihre Anhänglichkeit bewahrten und gelegentlich auch herzlich bezeugten. —

Und nun, erlauben Sie dem Sprechenden noch die Erfüllung einer persönlichen Pflicht. Als Knabe hat er das Bild des Mannes mit dem freundlichen Blick und der gütigen Miene in sich aufgenommen, des Mannes, der ihm im Mannesalter ein wohlwollender Berater, ein nachsichtiger Vorgesetzter und ein väterlicher, vertrauensvoller Freund geworden ist. Jahre lang sind wir uns Begleiter gewesen auf dem Wege zur Arbeit, zur Schule, manchen Gang haben wir zusammen getan in Erfüllung heiterer und schwerer Pflicht: heute war es der schwerste — der letzte Gang. Aus aufrichtigem Herzen sei ihm noch einmal gedankt, dem wohlmeinenden Freund, für

alles Vertrauen, für alle freundlichen Gefühle, für alle durch Wort und Tat geäußerte Liebe. —

Und nun müssen wir Abschied nehmen von seiner irdischen Hülle. Friede seiner Asche!

Sein Wesen aber möge lebendig bleiben in der Schule, in uns selber als Geist treuer Pflichterfüllung, als Geist milder Versöhnlichkeit und nachsichtiger, mit-leidsvoller Liebe!

Friede seiner herzensguten Seele!

Rede von Herrn a. Pfarrer Walder-Appenzeller,

Vize-Präsident der Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft,
gehalten im Krematorium am 21. Juni 1908.

Verehrte Trauerversammlung!

Es sei mir gestattet, namens der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft und ihrer Organe mit wenigen, schlichten Worten, wie es dem Wesen des teuren Verstorbenen entspricht, unserer herzlichen Mittrauer und dem tiefen Schmerze Ausdruck zu geben über den großen Verlust, von dem die Gesellschaft betroffen ist.

Mit wenigen schlichten Worten! Denn es kann ja nicht meine Aufgabe sein, jetzt und hier das langjährige und so verdienstvolle Wirken des Verewigten in unserer Gesellschaft auch nur in gedrängter Kürze zu skizzieren. Aber wir müßten es selbst als großes Unrecht empfinden, wenn an seinem Sarge nicht ein Wort tiefgefühlten Dankes und herzlicher Freundschaft über den Tod hinaus laut würde.

Seit vielen Jahrzehnten hatte Fritz Hunziker neben der Familie und neben seinem Amte, denen er in treuer Pflichterfüllung vor allem angehört und gelebt hat, seine freie Zeit und seine beste Kraft, reiche Begabung und eifrige Tätigkeit der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft gewidmet. Beinahe 40 Jahre lang hat er ihr angehört. Seit seinem Eintritte im Herbst 1868, zunächst als einfaches Mitglied, von 1871 an bis zum Tode Direktor Spyris als umsichtiger Quästor und Vizepräsident, und nun volle 18 Jahre lang als ihr getreuer und weit im Lande herum hoch angesehener Präsident. Mit der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft war er aufs Innigste verbunden, für sie hat er unablässig gearbeitet und Großes geleistet. Für eine solche Tätigkeit war er aber auch in seltener Weise ausgerüstet.

Edle Menschenfreundlichkeit und herzliche Wohlmeinenheit gegenüber jedermann, ein Grundzug seines Charakters, machte ihn in besonderem Masse geschickt zum Verständnis und zur Wertschätzung aller Fragen und Bestrebungen der Gemeinnützigkeit. Seine gewinnende Freundlichkeit und Zuvorkommenheit im Verkehr, sein bei aller Gewandtheit und Sicherheit des Auftretens so bescheidenes und rücksichtsvolles Wesen sicherten ihm rasch Zutrauen und freundliche Gesinnung. Dazu kam eine von trefflichem Gedächtnis unterstützte Kenntnis aller einschlägigen Verhältnisse und Personen, wie er sie sich in regem Verkehr während der vielen Jahrzehnte seiner Wirksamkeit erworben hatte, und dazu ein in allen Lagen ruhiges, besonnenes und klares Urteil.

Abhold allem stürmischen Draufgehen, für das als gut und notwendig Erkannte fest und beharrlich einstehend, aber ängstlich zurückhaltend vor in ihren Folgen unabgeklärten Schritten, zähe auch mit dem Kleinen rechnend und dem Kleinen Sorge tragend, ein Feind alles Prunkes und aller nicht wohl gerechtfertigten Ausgaben und Ausgaben, dagegen eifrig und gewissenhaft in übernommenen Pflichten, dazu außerordentlich geschäftsgewandt, vorsichtig und umsichtig zugleich und in Wort und Schrift jederzeit des treffenden Ausdrucks sicher — so war Fritz Hunziker das gegebene, hochgeschätzte und von allen, die ihn näher kannten, geliebte Haupt der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft. Ein Menschenalter hindurch hat er am Webstuhl ihrer Geschichte in hervorragendem Maße gearbeitet, alle ihre Fäden gekannt und gespannt, und auch die Umgestaltung ihrer Organisation den Anforderungen der Gegenwart entsprechend — vereint vorab mit seinem in gleichem Streben verbundenen, nun leider auch so lange und so niederdrückend kranken Bruder Otto, — in gute und sichere Wege geleitet.

Fürwahr, Fritz Hunziker hat für die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft Großes und Bleibendes geleistet und in der Geschichte unseres für das Wohl des Vaterlandes so bedeutsamen und wichtigen Bundes wird sein Name, wird der Name „Hunziker“ — ich darf hier wohl sagen „Brüder Hunziker“ — einen Ehrenplatz vor

Mit- und Nachwelt einnehmen und behalten, als ein Name, dem dankbare Anerkennung gebührt.

Aber laßt mich auch dem lieben Dahingeschiedenen ein Kränzchen der Dankbarkeit als Jugendgenosse und Freund auf den Sarg legen. Mit welcher gewinnenden, frohen und humorvollen Herzlichkeit gab er sich im Freundeskreise, wie zuvorkommend, wie dienstbereit, wie rücksichtsvoll war er! Wie treu hat er den Freunden allezeit Freundschaft gehalten!

Das soll dir, du lieber Verewigter, unvergessen bleiben. Mit den Deinen teilen wir den großen, erschütternden Schmerz um deinen Hinschied, du viel-lieber Freund, und danken dir aus vollem Herzen für Alles, Alles, was du uns gewesen bist und was du unter uns gewirkt und geleistet hast, an deinem Erdentage. Gott lohne es dir und schenke deiner Seele ewigen Frieden!

Nekrologe

—

I.

Eben erreicht uns die Trauernachricht vom Hinschiede des Herrn Professors Fritz Hunziker, alt Rektors der Kantonsschule. Während Jahrzehnten hat der Verstorbene dieser Schule und daneben der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft seine beste Kraft gewidmet. Was er auf dem Gebiet der Gemeinnützigkeit erstrebt und erreicht hat, das mag eine berufener Feder schildern; denn seine Tätigkeit auf diesem Gebiete zu zeichnen, heißt beinahe die Geschichte der gemeinnützigen Bestrebungen in unserem Vaterlande während der letzten Jahrzehnte schreiben. In diesem Momente müssen wir uns darauf beschränken, seine beruflich-fachliche Wirksamkeit hervorzuheben.

Im Jahre 1845 in Zürich geboren, durchlief der Verstorbene die hiesigen Schulen und trat nach Besuch der Kantonsschule als Lehrling in ein Handelsgeschäft über. Seine Tätigkeit als Handelsangestellter führte ihn zuerst nach dem wichtigen Hafenplatz Bremen, wo der junge Schweizer Kaufmann viel gesehen und gelernt hat, so daß er noch in älteren Tagen gerne davon erzählte. Später war er in Zürich als Kaufmann tätig, wurde dann aber im Jahre 1874 an Stelle von Professor Zschetsche als Handelslehrer an die Kantonsschule berufen. Der Handelsfachunterricht an der Handelsabteilung der Industrieschule, der zweiten Abteilung der Kantonsschule, hatte dazumal noch keinen großen Umfang, so daß der neu gewählte Handelslehrer neben kaufmännischer Arithmetik, seinem Lieblingsfach, Buchhaltung und Handelslehre noch Unterricht in Warenkunde und Wirtschaftsgeographie übernahm. Bald trat eine höhere Aufgabe an ihn heran, indem er 1879 zum Prorektor und zwei Jahre später zum Rektor der Industrieschule gewählt wurde. In den langen Jahren seiner Amtstätigkeit ist vieles anders geworden. Die ihm unterstellte Schule

hat viele einschneidende Wandlungen durchgemacht. Vor allem hat die Entwicklung des kommerziellen Bildungswesens und die dadurch veranlaßte Ausgestaltung der kaufmännischen Abteilung der Industrieschule zur selbstständigen höheren Handelsschule einerseits, ferner die Entwicklung der technischen Abteilung zur Oberrealschule mit dem ausschließlichen Zwecke der Vorbereitung für technische und andere Hochschulen anderseits zur völligen Trennung der Anstalt geführt, sodaß seit 1904 die Kantonsschule außer dem Gymnasium die Industrieschule und als dritte selbständige Abteilung die kantonale Handelsschule umfaßt. Bei dieser Loslösung der Handelsabteilung von der Industrieschule übernahm Rektor Hunziker als der älteste Handelslehrer der Kantonsschule selbstverständlich das Rektorat dieser dritten Abteilung, während dasjenige der Industrieschule in die Hände des bisherigen Prorektors, Prof. Fiedler, überging. Doch nicht nur als Abteilungsrektor, sondern auch als Hausrektor der gesamten Kantonsschule hat Prof. Hunziker dieser immer mehr sich entwickelnden Anstalt durch eine umsichtige pflichtgetreue Amtsführung die besten Dienste geleistet.

Ein ganz besonders maßgebendes Wort hat er natürlicherweise bei der Ausgestaltung des kommerziellen Unterrichtswesens gehabt. So ist er als der erste unter den deutschschweizerischen Handelsschulvorständen für die Einführung des praktischen Übungskontors eingetreten, wie es an westschweizerischen Handelslehranstalten bereits bestand. Er wollte, daß der kaufmännische Fachunterricht so ausgestaltet werde, daß die Handelsschüler mit Erfolg auf eine Verkürzung der Lehrzeit Anspruch machen könnten. Und er hat sich gefreut, als schließlich das Ziel erreicht wurde, daß diejenigen Schüler, die die ganze Handelsschule durchgemacht hatten, leichter, als man erwartet hatte, Stellen als besoldete angehende Kommis bei ersten Bank- und Handelsfirmen fanden. Als 1898 den Handelsschulabsolventen auch das Recht zum Studium der Jurisprudenz und Nationalökonomie an der Universität Zürich gleich den Abiturienten anderer Mittelschulen eingeräumt worden war, freute er sich dessen nicht

minder; denn es lag darin eine Anerkennung seines Standpunktes, daß die Handelsmittelschulen nicht nur die berufliche, sondern auch die allgemeine Bildung zu pflegen und zu fördern haben. Er schätzte die materielle und ethische Bedeutung der allgemeinen Bildung sehr hoch ein. Als man einige Jahre später dazu kam, für ein handelswissenschaftliches Hochschulstudium an der staatswissenschaftlichen Fakultät zu sorgen, da war Professor Hunziker mit Rat und Tat dabei, diesen Gedanken zu fördern; er hat in mancher Sitzung mitgewirkt, wo sein erfahrener Rat sehr geschätzt wurde. Es ist leicht begreiflich, daß man, als im Jahre 1901 der erste internationale Kongreß zur Förderung des kaufmännischen Bildungswesens in Zürich stattfand, ihn bat, die Würden und Bürden des Präsidenten des Lokalkomitees auf sich zu nehmen. Als ein außerordentlich gewandter Geschäftsleiter, der auch die Gabe der Gelegenheitsrede in hohem Maße besaß, führte er die schwierige Aufgabe trefflich durch; hochgestellte Regierungsbeamte und Vertreter des Auslandes rühmten die Liebenswürdigkeit und Geschicklichkeit unseres Präsidenten. Auch an den Jahresversammlungen der Schweizerischen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen und des Schweizerischen Handelslehrervereins fehlte er fast nie und stets hatte er ein ernstes oder munteres Wort zur Verfügung.

In den kaufmännischen Vereinen war er früher ein geschätzter Vortragender. Er hat nicht nur dem höheren kommerziellen Bildungswesen, sondern daneben auch den kaufmännischen Fortbildungsschulen sein warmes Interesse geschenkt. Seit der Einführung der kaufmännischen Lehrlingsprüfungen zu Anfang der neunziger Jahre war Professor Hunziker Oberexperte und hat in den letzten Jahren auch das Präsidium der schweizerischen Expertenkommission innegehabt.

In früheren Jahren erteilte er auch Buchhaltungsunterricht an der Höheren Töcherschule der Stadt Zürich. Schriftstellerisch ist er weniger hervorgetreten; seine bedeutendste wissenschaftliche Arbeit war die Studie: „Das schweizerische Eisenbahnnetz in seinen Anfängen und seiner Entwicklung“, erschienen 1877 als Beilage zum

Kantonsschulprogramm. Längere Zeit hindurch gehörte er dem Verwaltungsrate der „N. Z. Z.“ an. Um mit der kaufmännischen Praxis in Verbindung zu bleiben, hat er sich auch an kaufmännischen Unternehmungen beteiligt und war während Jahren Revisor der Leihkasse Zürich.

Dieses vielseitige und große Arbeitsgebiet verlangte die Anspannung aller seiner Kräfte, die sich leider nur allzu früh erschöpften. So sah er sich denn genötigt, auf April 1907 seine Demission als Rektor und auf Ende desselben Jahres auch diejenige als Lehrer der von ihm so geliebten Anstalt einzureichen. Andere Stellen, wie z. B. die Leitung der Zentralkommission der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, hat er bis zu seinem Tode innegehabt.

Eine ungemein menschenfreundliche, allezeit milde und gütige Gesinnung gehörte zu den hervorstechendsten Eigenschaften im Charakter des bei Schülern und Lehrern und auch in weiteren Kreisen allgemein beliebten Mannes.

(Rektor Bernet in der „N. Z. Ztg.“.)

II.

Die Wirksamkeit und die Verdienste unseres verstorbenen Freundes auf dem Gebiete der Schule sind in Nr. 170 dieses Blattes von einem Kollegen gewürdigt worden. Es erübrigt, ein Bild der Tätigkeit zu entwerfen, die der Verewigte auf dem Felde der Gemeinnützigkeit entfaltet hat.

Nachdem im Vorstehenden die Wirksamkeit und Verdienste unseres verstorbenen Freundes auf dem Gebiete der Schule durch einen Kollegen gewürdigt worden, erübrigt uns, die Tätigkeit zu zeichnen, die der Verewigte auf dem Felde der Gemeinnützigkeit und speziell in unserer Gesellschaft entfaltet hat.

Als das Haupt der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft war Fritz Hunziker eine weitbekannte, vielgeliebte und hochangesehene Persönlichkeit. In die Gesellschaft war er im Jahre 1868 eingetreten. Schon drei Jahre später wurde er unter dem Präsidium des verehrten alt Regierungsrat Dr. U. Zehnder in die Zentralkommission berufen, in der ihm sofort das Amt des Quästors übertragen wurde. Als 1875 Dr. Zehnder zurücktrat und Diakon (später Direktor) L. Spyri zum Präsidenten vorrückte, wurde Hunziker zum Vizepräsidenten gewählt, besorgte aber die Finanzverwaltung noch weiter bis 1886. Bei dem Rücktritt Spyris im Jahre 1890 war es für die Gesellschaft selbstverständlich, daß Rektor Hunziker als der gegebene Mann mit der Leitung betraut werde; die Jahresversammlung in Lausanne wählte ihn einmütig zum Präsidenten, und ebenso einmütig bestätigten ihn jeweilen die Erneuerungswahlen, die letzte in Baden im Mai 1907.

Schon vor seinem Eintritt in unsere Gesellschaft hatte sich Fritz Hunziker als ein wahrhaft gemeinnütziger, hilfs- und opferfreudiger Mann erwiesen. Im August 1867 war in Zürich die Cholera aufgetreten und gewann im September eine beängstigende Ausdehnung

mit täglich sich mehrenden Todesfällen. Zur Durchführung der Maßnahmen, welche die Behörden zur Bekämpfung der Seuche trafen, bot sich auch Hunziker, damals junger Kaufmann, an und betätigte sich nun mit andern wackern Genossen beider Geschlechter während einiger Wochen in Fürsorge für die armen Insassen der vollbesetzten Evakuationslokale.

Und wieder stellte er sich zur Verfügung und trat in den Dienst der helfenden Menschenliebe zur Zeit des deutsch-französischen Krieges. Ein schweizerisches Hilfskomitee hatte sich im September 1870 zusammengetan, um die Notlage der Frauen und Kinder im belagerten Straßburg i. E. zu erleichtern. Nach günstig endenden Verwendungen bei der deutschen Heeresleitung durfte das Komitee eine große Anzahl solcher armer Zivilpersonen in Empfang nehmen und nach den Städten unseres Vaterlandes bringen. Unter den sie empfangenden und sie versorgenden Bürgern Zürichs war auch unser Fritz Hunziker. Die Leiden, die der Krieg über beide kämpfenden Teile bringt, hatten es seinem menschenfreundlichen Herzen angetan. Im Dezember begleitete er mit Freunden einen Transport von Liebesgaben, Lazarettgegenständen und Lebensmitteln, die für die Verwundeten beider Kriegsparteien bestimmt waren, zu den Lazaretten vor Belfort. Er hat die Erlebnisse dieser zweitägigen Fahrt im Feuilleton der „N. Z. Z.“ 1871 Nr. 14—19 geschildert. Und nochmals in dieser Kriegszeit trat er in die Reihen der Helfenden, als ein Teil der internierten französischen Armee in Zürich untergebracht war. Da diente er wochenlang den fremden Soldaten als Dolmetscher, als Briefschreiber, als Besorger und Pfleger von Kranken.

Zur Leitung der Gemeinnützigen Gesellschaft war Fritz Hunziker durch Charakter und Begabung in ungewöhnlicher Weise ausgerüstet. Voraus erfüllte ihn ein warmes, herzliches Wohlmeinen für alles, was zur Wohlfahrt des Volkes, zur Hebung von Mängeln, zur Beseitigung von Not, zur Erreichung würdigen Daseins in geistiger und materieller Hinsicht zu dienen geeignet ist; dazu eine dankbare Pietät für das, was die Gesellschaft unter ihren früheren Vorstehern beraten, vor-

bereitet und soviel als möglich geschaffen hatte, eine Wertschätzung insbesondere auch für den neutralen Charakter, den die Gemeinnützige Gesellschaft gegenüber den politischen, konfessionellen und sozialen Parteien stets bewahrt hat, um mit humanem Sinn ohne Vorurteil an Studium und, wo möglich, an Erfüllung aktueller Bedürfnisse für das Gemeinwohl heranzutreten. Er verkörperte gewissermaßen in sich den patriotischen Friedenssinn unserer Gesellschaft und den eidgenössischen Gedanken, der über alles Trennende hinweg die Aufgaben fürs Ganze hochhält und ihre Ausführung mit geeinigten Kräften erstrebt.

Mit diesem Sinn trat unser Freund in die Arbeit der Zentralkommission. Als Quästor hatte er eine schon damals bedeutende Mühwalt zu übernehmen; er leistete sie in mustergültiger Weise. Von Zeit zu Zeit aber vermehrte sie sich zu gewaltigem Maße. Das geschah, wenn Katastrophen über Landesteile hereingebrochen waren und die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft das Hilfswerk für die Geschädigten organisierte. In die Zeit von Hunzikers Amtsführung fielen die Sammlungen von Liebesgaben nach dem Brande von Airolo und Marchissy (1877), nach der Katastrophe in Zug (1887), nach den großen Brandfällen in Meiringen, Rebstein, Ladir und Selamisot (1891). Selbst wer mit solchen Hilfswerken nicht persönlich vertraut ist, wird sich nicht verhehlen, daß sie mit außerordentlichen Mühen der Leitenden verbunden sein müssen. Aber nur wer selbst in der Arbeit gestanden hat, kennt neben der Freude über die Hilfsbereitschaft aller Schichten unseres Volkes auch die Fülle von Arbeit und Schwierigkeiten, die in diesen Fällen von der Zentralkommission und ganz besonders von ihrem Quästor und Präsidenten im Verein mit den lokalen Hilfskomitees zu bewältigen sind und besonders bei der Verteilung der Gaben sich häufen. Da traten aber auch Hunzikers Gewissenhaftigkeit, sein klares Erfassen der Verhältnisse, sein gerechtes Abwägen und in allem seine Unermüdlichkeit so recht ans Licht.

Andauernde Arbeiten anderer Art, eingehende Prüfungen und Erwägungen erforderte die Revision der

Gesellschaftsstatuten. Einmal als Mitglied (1877), zweimal als Präsident der Zentralkommission (1892 und 1905/06) hat Fritz Hunziker, vereint mit seinem Bruder Otto, diese Arbeit durchgemacht. Jeweilen galt es, neuen Anforderungen der Zeit, neuen Entwicklungen der Gesellschaftstätigkeit verständnisvolle Rücksicht zu tragen und doch zugleich die bewährten historischen Grundlagen des Vereins zu wahren. Nach beiden Seiten hin erwies sich Hunzikers Geschick; weiten Blickes kam er den Bedürfnissen entgegen und zugleich verstand er, widerstreitenden Ansichten ihr Berechtigtes anzuerkennen und den Weg zu einer befriedigenden Einigung zu öffnen. Ohne Groll brachte er gelegentlich seine persönliche Meinung zum Opfer, vertrauend, daß, was daran richtig sei, in späterer Zeit durchdringen werde. Niemals lag ihm an seiner Person, nur die Sache und ihre möglichst gute Durchführung stand ihm vor Augen und darum war es eine Freude, an einer von ihm geleiteten Debatte teilzunehmen oder sie anzuhören. An die Leitung, sei es einer größeren Versammlung, sei es einer Sitzung der Zentralkommission, trat er stets mit gründlicher Vorbereitung und darum mit voller Beherrschung des Beratungstoffes.

Großes und Kleines, Bedeutendes und Unbedeutendes, aber doch gut Gemeintes, Anregungen, Gesuche, Wünsche werden in den Schoß der Zentralkommission geworfen. Unser Freund schenkte auch dem Kleinen wohlwollende Beachtung; auch wenn er zur Abweisung sich bewogen fand, würdigte er den guten Willen, der der Anregung zugrunde liegen mochte.

In den Jahresversammlungen der Gesellschaft und in den Delegiertenkonferenzen sahen wir ihn als überaus gewandten und sicheren Sprecher und Leiter. Das zutreffende parlamentarische Wort und die herzenswarme Rede standen ihm wie wenigen zu Gebot. Wir erinnern, um nur zwei Gelegenheiten zu streifen, an die weihevollere Rede, die er 1897 auf dem Rütli hielt, als die Jahresversammlung von Luzern aus die dem Vaterlande geheiligte Stätte besuchte, und an die prächtige Ansprache, mit der er bei der Jahresversammlung in Zug 1900 die Huldigung verdankte, welche die am

Empfangsabend versammelte Einwohnerschaft der Stadt der Gemeinnützigen Gesellschaft darbrachte und in der er die Ziele gemeinsamen Wirkens für das Vaterland feierte. Und wie fein und humorvoll wußte er in seinen Tischreden stets das erfreuende Wort zu finden, stets aber auch den ernstesten Zielen der Tagung edeln und begeisternden Ausdruck zu verleihen.

Hohe Befriedigung bereitete unserem Freunde das Vertrauen, das der Gemeinnützigen Gesellschaft wie bei den Sammlungen von Liebesgaben, so auch in Schenkungen und Legaten, in Zuwendung von Fonds zu besonderen oder allgemeinen Zwecken entgegengebracht wurde. Die zweckentsprechende Verwendung dieser Fonds und Stiftungen, ihre Erhaltung und Äufnung lag ihm sehr am Herzen. Mehr als einmal hörten wir ihn sagen: „Es liegt ein Segen in diesen Fonds.“

Den Anstalten der Gesellschaft schenkte er sein lebhaftes warmes Interesse. Soviel er konnte, besuchte er sie, beobachtete ihre Führung und ihr inneres Leben und freute sich, Anerkennung bekunden zu können und Anregungen zur Besprechung zu bringen. Und galt es, eine neue Anstalt zu gründen — in die Jahre 1877 bis 1881 fielen die Vorbereitungen für die Anstalt in Richterswil, 1899 bis 1905 diejenigen für die Anstalt in Turbenthal — wie sorgfältig erwog er alle Verhältnisse, wie war ihm kein Opfer an Reisen, Mühen, Beratungen zu viel, um einen sicheren Grund zum Gedeihen legen zu helfen.

Den Mitgliedern der Gesellschaften wie den Freunden engerer Kreise bewahrte er treue Freundschaft und dankbares Gedächtnis. Wie oft überraschte er sie sinnig durch einen Gruß und Glückwunsch an ihren Geburtstagen oder Familienfesten. Und wie oft eilte er, selbst auf weite Entfernung, zur Bestattung eines verstorbenen Mitarbeiters, um dem Vollendeten den letzten Abschiedsgruß nachzurufen und in öffentlichem Wort sein Wirken für die Gesellschaft und für das allgemeine Wohl in dankbare Erinnerung zu bringen. Alle diese Tätigkeit für die Gemeinnützige Gesellschaft vollzog er, ohne je das Geringste an seinen vielseitigen Schulamtspflichten

zu versäumen. Er war nach beiden Richtungen des Wirkens in gleicher Weise gewissenhaft und treu.

Als er im vorigen Jahre, von Nervenkrankheit ergriffen, zuerst vom Rektorat und dann auch vom Lehramt an der Handelsschule zurücktrat, da hofften wir, daß eine längere Ruhezeit ihm Genesung bringen werde und daß er dann die wiedergewonnenen Kräfte mit alter Freudigkeit in den Dienst der Gemeinnützigen Gesellschaft zu stellen vermöge; wir hofften, daß er der nicht mehr fernen Feier des hundertjährigen Bestandes der Gesellschaft (1910) werde vorstehen können. Es hat nicht sollen sein. Aber wie die Freunde des Verewigten seiner persönlichen treuen Freundschaft, seines herzgewinnenden Wesens, seines frohen Humors, seines edlen Charakters nie vergessen werden, so wird auch in die Geschichte der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft der Name Fritz Hunzikers unvergänglich eingeschrieben bleiben.

Schmerzliche Verluste an treuergebenen und hochverdienten Mitgliedern hat unsere Gesellschaft und insbesondere ihre Zentralkommission in der letzten Zeit erlitten. Dem Präsidenten ist im Januar d. J. Louis Rod in Lausanne im Tode vorangegangen; im folgte vor wenigen Tagen a. Schulpräsident Dr. Paul Hirzel in Zürich; durch schwere Krankheit ist der Bruder des verstorbenen Präsidenten, Professor Dr. Otto Hunziker, der unserer Gesellschaft mit ebenso großer Liebe und Tätigkeit zugetan war, allem Wirken entzogen. Mögen neue und ebenso treue Freunde in die Lücken eintreten!

(a. Pfarrer Rudolf Wachter in der „N. Z. Ztg.“.)

III.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an.“ Unerwartet traf uns die Kunde, Prof. Fritz Hunziker sei am 18. Juni zur ewigen Ruhe eingegangen.

Mit ihm ist ein verdienstvoller Mann aus den Reihen unserer Mitbürger geschieden, einer von jenen, denen es nicht gegeben ist, ihre Lebensarbeit nur auf den engen Kreis ihres Berufes, der Familie und der Gemeinde zu beschränken, die vielmehr auch hinaustreten müssen ins öffentliche Leben, um da in irgend einem Gebiete ihre Begabung und Wirkensfreude zum Wohle der Gemeinschaft zu betätigen.

Fritz Hunziker, geboren 1845, stammte aus einer Familie der Stadt Bern, gehörte aber von Jugend auf nach Leben und Streben der Stadt Zürich an, und wurde, so kann man sagen, durch und durch ein Zürcher. Während sein älterer Bruder, der spätere Professor und Rektor Otto Hunziker, Historiker und um die Pestalozziforschung und einheimische Schulgeschichte wohlverdient, sich gelehrtem Studium widmete, wandte sich Fritz dem kaufmännischen Berufe zu und bereitete sich an der Handelsabteilung der kantonalen Industrieschule unter dem Rektorate des trefflichen Zschetsche auf denselben vor. Die Erweiterung seiner Berufskennntnisse und die Einführung in die kaufmännische Praxis fand er hauptsächlich während seines Aufenthaltes in Bremen, an den er zeitlebens gerne zurückdachte. Nach seiner Rückkehr hierher betätigte er sich zunächst als Kaufmann; daneben. täuscht uns nicht das Gedächtnis, als Stadtrichter, also in einem Amte, das auch unter den mannigfachen Wandlungen in Zürichs Verwaltung verschwunden ist. Wie wohl wenige andere war der junge Mann in der Kunde von den verwandtschaftlichen Verhältnissen der Familien von Alt-Zürich bewandert, wobei ihn sein gutes Gedächtnis unterstützte.

Mit Freuden nahm er 1874 die Wahl an die Stelle seines früheren Lehrers, Direktors Zschetsche, für Handelsfächer an. Dieser Lehrstelle war damals noch viel aufgebunden: kaufmännische Arithmetik, Buchhaltung, Handelslehre, Wirtschaftsgeographie, Warenkunde; aber in allem stellte Hunziker seinen Mann. Er lebte sich rasch, und mit gutem Erfolge bei den Schülern, in die Lehrtätigkeit ein und bewährte seine Vertrautheit mit dem einschlägigen Stoffe unter anderem auch in einer Programmarbeit über die Entwicklung des schweizerischen Eisenbahnwesens. 1879 wurde er Prorektor, 1881 Rektor der Industrieschule und blieb in dieser Stellung bis zur vor wenigen Jahren erfolgten Loslösung der Handelsabteilung von der technischen, um sofort das Rektorat der nun neu organisierten kantonalen Handelsschule zu übernehmen.

So stand er denn ein volles Menschenalter mitten in der Entwicklung und dem Aufschwunge, den das kaufmännische Unterrichtswesen seit einigen Jahrzehnten nahm. Wie vieles ist doch auf diesem Gebiete so ganz anders und besser geworden als früher. Es blühte eine eigentliche Wissenschaft des kaufmännischen Berufes auf; an Hochschulen wurden Lehrstühle für sie errichtet. Das mußte auch auf die Ausgestaltung der vorbildenden Mittelschule hebend und fördernd wirken. Und Fritz Hunziker half mit seiner Einsicht, seinem organisatorischen Talente und seiner reichen Schulerfahrung an dieser Hebung und Förderung eifrig mit.

Es liegt uns hier nicht ob, ihn als Lehrer und Leiter der Schule zu schildern. Tausende von Schülern bezeugen, daß er ihnen Bestes mitgegeben in ihren Beruf, daß er sie angeregt und ihnen nicht nur trocken den Lehrstoff geboten habe, sondern auch bestrebt gewesen sei, ihnen das Verständnis auch für die innere und höhere Bedeutung desselben zu vermitteln. Es lag in Fritz Hunziker ein starker, gesunder, ethisch-pädagogischer Zug, ein freundliches Vertrauen auf die edleren Anlagen und Triebe der Jugend, gepaart mit einer Milde auch gegen fehlbare Schüler, die zuweilen das Bedenken der Lehrer erregen konnte. Was ihn befähigte, sein Amt in so hohem Sinne aufzufassen und zu führen, war die

vielseitige allgemeine Bildung, die er sich neben der beruflichen erworben hatte, zumal auch auf dem Gebiete der schönen Literatur. Er war in den Werken mancher Dichter wohl zu Hause, besonders auch in denen Shakespeares, und liebte es, seine Unterhaltung mit treffenden Zitaten aus ihnen zu schmücken. Vielfache Reisen ins Ausland während der Ferien, liebende Betrachtung von Kunstschatzen und Natur weiteten seine Weltkenntnis und seine Lebensanschauung aus. Wer ihn auf solchen Reisen begleitete, wie Schreiber dieser Zeilen es einige-mal tat, wurde von seinem fröhlichen Humor förmlich angesteckt. Gerne ließ er den Humor auch walten in den Gaben seiner natürlichen und fließenden Beredsamkeit, mit denen er manchem festlichen Anlasse und mancher geselligen Vereinigung heitere Anmut verlieh.

Fritz Hunziker liebte sein Vaterland von ganzem Herzen; auch ihm wollte er mit seiner Kraft dienen, auch der Gemeinschaft, nicht nur dem Berufe. Jene „Umwerter aller Werte“ à la Nietzsche, die Vaterlands-liebe zu den überwundenen Standpunkten und Schwächen rechnen, waren ihm zuwider. Was er auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit leistete, werden andere andernorts ausführlicher darstellen. Er war lange Jahre bis zuletzt sozusagen die Seele der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, als deren Präsident, und somit immer dabei, wenn es galt, Wunden zu heilen, die ein öffentliches Unglück geschlagen hatte, oder wenn es galt, eine Ver-anstaltung zu fördern oder neu zu schaffen, die der Linde-rung oder Hebung leiblicher und seelischer Gebrechen dienen sollte oder die für erzieherische Zwecke bestimmt war. Nicht um persönliche Ehre und Dank war es ihm dabei zu tun; aber er hat sich durch seine unermüd-liche Tätigkeit auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit den Dank vieler Mitbürger erworben. Daß ein Mensch der modernen Zeit, der nicht nur an sich denkt, sondern auch für andere selbstlos etwas tun will, ein gut Stück seiner Zeit als „Kommissionenmensch“ verbringen muß, wußte er aus reicher Erfahrung.

So durfte er denn beim Rückblick auf all die reiche Arbeit seines Lebensommers auf einen stillen Lebens-herbst voll innerer Genugtuung hoffen. Die Hoffnung

erfüllte sich nicht. Schon seit einigen Jahren zehrte ein gefährliches Leiden an seiner Lebenskraft. Der heitere Frohmut, der ihn durch das rüstige Mannesalter begleitet hatte, schwand langsam immer mehr und machte trüben Stimmungen Platz. Das Gefühl der Abnahme seiner früheren Leistungsfähigkeit drückte ihn nieder. Mit aller Kraft suchte er es von sich abzuschütteln; darum klammerte er sich, so lange es ging, an seine bisherige Tätigkeit. Aber dem starken Geiste und Willen gehorchte die gebrochene Kraft der Nerven nicht mehr. Mit Besorgnis und aufrichtiger Trauer sahen seine von ihm so treu geliebten Angehörigen und seine Freunde den unaufhaltsamen Verfall des einst so rüstigen und wirkensfrohen Mannes.

Der Tod erschien als Erlöser und unterbrach den wohlverdienten Feierabend des Lebens, zu früh für unsere Wünsche, zu rechter Zeit aber in Hinsicht auf den hoffnungslosen Zustand des Heimgegangenen. Ein freundliches, dankbares Andenken vieler, vieler begleitet ihn über sein Weilen auf Erden hinaus.

(O. Haggemacher in der „Wochenchronik“.)

IV.

Von Zürich kommt uns die schmerzliche Trauerkunde vom plötzlich erfolgten Hinschiede des Herrn Professor Fritz Hunziker-Meyer, alt Rektor der dortigen kantonalen Handelsschule und Präsident der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft. Schon seit mehr als Jahresfrist sandte der Tod seinen ersten Boten an den sonst einer rüstigen Gesundheit sich erfreuenden, unermüdlchen Arbeiter; doch trat wieder Erholung ein und kam die Trauermeldung daher uns und wohl Tausenden und Abertausenden im ganzen Schweizerlande, die den Edlen gekannt, gleichwohl überraschend. Mit Herrn Prof. Hunziker ist ein vortrefflicher Schulmann und Pädagoge, der als eidgenössischer Experte auch in hiesigen Schulkreisen sich hoher Achtung erfreute, dahingegangen. Mehr aber noch war sein Name bekannt und geehrt in allen Gauen unseres Vaterlandes als Präsident der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, welches bürdevolle Ehrenamt er seit bald drei Jahrzehnten in hingebendster, aufopferungsfreudigster Weise mit vorzüglicher Sachkenntnis bekleidet hat. In geradezu vorbildlicher Weise beherrschte er den ganzen großen Organismus der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in all ihren mannigfachen Gestaltungen, Sonderzweigen und Anstalten in leitender oder doch beratender und beaufsichtigender Stellung und bewältigte das Jahr hindurch eine Korrespondenz und ein vielfach recht mühevolleres Pensum, das allein schon für einen andern eine ganze Mannesarbeit bedeutet hätte. Keiner vaterländischen, gemeinnützigen Frage stand er fern, alle suchte er in den Bereich seiner Wirksamkeit und derjenigen seiner Schweizerischen Gesellschaft zu ziehen; jede daherige Anregung nahm er freundlich entgegen und suchte ihr, einmal als gut und richtig erkannt, zum Durchbruche zu verhelfen. Als heller Lichtstern glänzt sein Name heute und noch für ferne Zeiten ob

so mancher gemeinnützigen Anstalt, wo verwaahlte, unglückliche Jugend wieder der Menschheit gerettet, edler Bildungs- und Erziehersinn gepflanzt und gefördert, unverschuldete Not und Elend gehoben, körperlich Presthaften ein erträgliches Dasein geboten wird. Wer hat an den Jahresversammlungen ihn nicht bewundert, wie sorgfältig er alles immer vorbereitet, mit welcher Umsicht und Vollbeherrschung jeden Stoffes er die Verhandlungen geleitet und wer hat sich nicht immer und immer wieder erfreut und erwärmt und erhoben an dem von reinsten, edelster Vaterlandsiebe durchglühten begeisterten Worte des immer liebenswürdigen und freundlichen Präsidenten Fritz Hunziker. Und wenn großes Unglück über das Land der Eidgenossen eingebrochen, da erscholl sein Liebeswort zur Linderung der Not, und Tausende und Hunderttausende legten freudig ihr Scherflein auf den Altar des Vaterlandes.

Und wie war ihm als Präsident der Rütlikommission die Wahrung dieser unserer heiligen Freiheitsstätte in ihrer schlichten Einfachheit und Würdigkeit stets eifrigste Herzenssache! Wie zündete dort sein wundervolles Wort noch an der letzten Jahresversammlung der Gesellschaft in Luzern alle Herzen. Noch im letzten Mai hielten wir mit ihm Umschau auf dem Rütli und war es seine Freude, daß alles wohlbestellt.

Und nun hat das Herz so jäh und plötzlich und viel zu früh zu schlagen aufgehört, das treue Herz eines der besten und wägsten Eidgenossen im ganzen Schweizerlande, dem nur Liebe und Wohltun, Hebung aus Sorge und Not, Befreiung aus Leidenschaft und Knechtschaft, Hinführung zum Licht und reinem Menschentum Lebensgebot war. Dank dir, edelster Vaterlandsfreund, für dein reiches, herrliches Erdenwerk! Der Friede des Gerechten deiner Asche!

(Melchior Schürmann im „Luzerner Tagblatt“.)

V.

Am Frohnleichnamstage starb eines plötzlichen Todes der langjährige verdiente Präsident der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, Professor Fritz Hunziker, gewesener Rektor der Handelsschule in Zürich, welcher infolge seiner Stellung als Präsident der Rütlikommission und der Jützischen Direktion in vielfachen, stets freundlichen Beziehungen zur Urschweiz gestanden ist. Rektor Fritz Hunziker war seiner ganzen Anlage, seiner Neigung und seiner Tätigkeit nach ein Mann der Gemeinnützigkeit, ein Freund der Schule, ein Förderer des Bildungswesens. Als guter währschafter Eidgenosse machte er aus seiner freundschaftlichen Gesinnung für die Urschweiz, aus seiner Achtung für deren ruhmvolle Geschichte, aus seiner Anerkennung für den Charakter unseres Volkes niemals ein Hehl. Der Verewigte widmete der fortwährenden gedeihlichen Entwicklung des Lehrerseminars in Rickenbach unablässig seine einsichtige und sympathische Fürsorge. Das Rütli war ihm ein geheiligter Ort, der leiseste Versuch einer Profanation desselben fand in ihm einen entschiedenen Gegner. Er versäumte nie, diese geweihte Stätte zu besuchen, wenn sich ein Anlaß hiezu ihm bot. Im verflossenen November folgte er freudig der an ihn und die Rütlikommission ergangenen Einladung zur Teilnahme an der vaterländischen Gedächtnisfeier auf dem klassischen Boden, er freute sich herzlich des Gelingens der in ihrer Einfachheit so ergreifenden Festlichkeit, des so schön und würdig verlaufenen Ehrentages der Urkantone. Mit Rektor Fritz Hunziker, dessen liebenswürdige Umgangsformen, dessen feine, stets anregende Geselligkeit, dessen für alle vaterländischen und sozialen Fragen warmfühlendes Herz ihm die Hochschätzung und Zuneigung aller derjenigen rasch gewann, die ihm in dieser Beziehung näher zu treten im Falle waren, ist ein edler, braver Mann ins Grab gestiegen, der sich

durch sein opferwilliges uneigennütziges Wirken auf humanitärem und erzieherischem Gebiete ein dankbares Andenken gesichert hat. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 63 Jahren. Uns war er, obschon politisch und religiös anderen Grundsätzen huldigend, ein aufrichtiger, wohlmeinender Freund. Er ruhe im Frieden des Herrn!

(Bundesrichter Dr. Schmid im „Urner Wochenblatt“.)

VI.

Nur wenige Monate nach dem Rücktritte von der Schultätigkeit ist am 18. Juni 1908 Herr Prof. Fritz Hunziker, der frühere Rektor der Industrieschule und später der kantonalen Handelsschule Zürich, plötzlich gestorben. Sein Name ist eng mit der Geschichte der Kantonsschule in den letzten Jahrzehnten verbunden, und seine Tätigkeit auf dem Gebiete des kommerziellen Bildungswesens und gemeinnütziger Bestrebungen haben ihn auch außerhalb seines Heimatkantons bekannt gemacht.

Fritz Hunziker, der jüngere Bruder des bekannten Pädagogen und Pestalozziforschers Dr. Otto Hunziker, wurde am 11. Juli 1845 in Zürich geboren. Sein Vater war bernischer Abstammung, seine Mutter aus altzürcherischem Geschlechte, die Tochter des Ornithologen Schinz, Professors an der Universität und der Kantonsschule. Nach dem Besuch der untern Klassen des Gymnasiums wurde der begabte Knabe wegen seiner schwächlichen Konstitution nicht zum Studium, sondern für das Handelsfach bestimmt. Er trat an die kaufmännische Abteilung der Industrieschule über und war bald ein Lieblingsschüler des damaligen Lehrers für Handelsfächer, Prof. Gustav Zschetzsche, dessen Nachfolger er später werden sollte. Seine Lehrzeit machte Hunziker in Bremen durch; einige Zeit weilte er in Genua zur weiteren Ausbildung. Dem Aufenthalt in diesen lebhaften Hafenstädten verdankte er vielseitige Anregung und bleibende Eindrücke. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt widmete er sich mehrere Jahre der praktischen Tätigkeit in einem Seidenkommissionshaus. Schon als junger Mann betätigte er sich bei gemeinnütziger Tätigkeit, so im Cholerajahr 1867 und bei der Hülfeleistung für Straßburg im Jahre 1870, wo er Mitglied der schweizerischen Delegation zur Rettung der Frauen und Kinder war.

Im Jahre 1874 übertrug der Erziehungsrat dem 29jährigen Kaufmann den Unterricht in den kaufmännischen Fächern der damals noch sehr wenig besuchten kaufmännischen Abteilung der Industrieschule. Rasch arbeitete sich Hunziker in die neue Aufgabe ein, so daß ihm schon nach fünf Jahren das Prorektorat und nach weiteren zwei Jahren das Rektorat der gesamten Industrieschule übertragen wurde, das er 23 Jahre lang geführt hat. Auch die höhere Töchterschule der Stadt Zürich nahm während vielen Jahren seine Dienste in Anspruch, indem ihm der Unterricht in Rechnen und Buchhaltung übergeben wurde. Bei der Abtrennung der Handelsschule und ihrer Erhebung zu einer selbständigen Abteilung der Kantonsschule war es gegeben, daß Prof. Hunziker ihre Leitung übernahm, aber nach drei Jahren mußte der in unablässiger Tätigkeit früh ergraute Lehrer und Schulleiter die Arbeit jüngeren Händen überlassen und, den Tod im Herzen, von der geliebten Tätigkeit Abschied nehmen. Nach der Niederlegung des Rektorats versuchte er noch eine Zeit lang, seine Unterrichtstätigkeit fortzusetzen bis zur äußersten Erschöpfung der gesunkenen Kräfte. Mit sichtlicher Mühe schleppte er sich noch einige Monate zur Schule, bis es nicht mehr ging, und er selbst einsehen mußte, daß für ihn der Abend gekommen sei. Sein ganzes Leben war ^{es} sehr der Arbeit, der Pflichterfüllung auch in den kleinsten Dingen gewidmet gewesen, daß er die gezwungene Maße schwer ertrug. Seine Gemütsdepression vergrößerte sich, nicht unbegründete Befürchtungen wegen eines raschen Abnehmens der geistigen Kräfte und eines hinfalligen Alters erfüllten ihn und trübten seinen sonst so klaren und lebhaften Verstand, so daß ihm der Tod als Erlöser erschien.

Als Prof. Hunziker seine Lehrtätigkeit begann, mußte er noch alle Handelsfächer vertreten. Sein Spezialgebiet und Lieblingsfach blieb aber immer die kaufmännische Arithmetik. Mit großem Geschick wußte er die Schüler in dieses an und für sich trockene Gebiet einzuführen und seine Schüler mit Interesse zu erfüllen. Ein staunenswertes Gedächtnis und eine fabelhafte Fertigkeit im Kopfrechnen, namentlich in der Be-

nützung der sogen. Rechnungsvorteile kamen ihm dabei zugute. Er liebte es, gelegentlich seine Schüler mit Rechnungskunststücken zu überraschen und sich mit sichtlichem Behagen an ihrer Verblüffung zu weiden. Im Laufe der Zeit hat die von ihm geleitete Schule viele Wandlungen durchgemacht. Immer stärker wichen die beiden unter ihm stehenden Schulabteilungen in ihren Zielen voneinander ab. Die Handelsabteilung wuchs mit überraschender Schnelligkeit an, die Industrieschule aber empfand die Gebundenheit an eine andere Schule als eine Fessel ihrer zielbewußten Entwicklung. So war es eine Konsequenz der gegebenen Umstände, daß im Jahre 1904 die beiden Abteilungen sich trennten und Hunziker der erste Rektor der neuen Handelsschule wurde.

Schon in den 90er Jahren war er, als erster unter den deutschschweizerischen Handelslehrern, für die Idee der Einführung des Übungskontors an den Handelsschulen eingetreten, damit der Abiturient nach dem Besuch von vier Klassen mit Recht Anspruch auf Verkürzung der Lehrzeit Anspruch machen könne. Mit Nachdruck aber verfocht er den Standpunkt, daß eine Handelsmittelschule nicht eine reine Fachschule sein dürfe, sondern auch die allgemeine Bildung nach allen Richtungen zu pflegen habe. Gerade weil Prof. Hunziker selber direkt aus der kaufmännischen Praxis an die Schule getreten, ist es um so bemerkenswerter, daß er immer den Wert eines tüchtig gefüllten Schulsacks für den späteren Kaufmann so sehr betonte. Besondere Freude bereitete es ihm, daß durch den Ausbau seiner Schule nach oben der Anschluß an die Universität und damit die Möglichkeit des akademischen Studiums für seine Abiturienten erreicht wurde.

Prof. Hunziker besaß vorzügliche Eigenschaften für einen Schulrektor: Persönliche Liebenswürdigkeit, außerordentliche Gewandtheit in der Ausgleichung von Gegensätzen und eine peinliche Sorgfalt in der Erfüllung auch nebensächlicher Aufgaben. In letzterer Beziehung konnte er sogar etwa zu weit gehen, und sich Dinge aufbürden, die eigentlich die Aufgabe anderer gewesen wären. Arbeit war ihm so sehr das Lebenselement, Betätigung seiner Kräfte ihm innerstes Bedürfnis, daß er zu wenig

haushälterisch damit umging und so seine frühzeitige Erschöpfung herbeiführte. Die Gabe der Gelegenheitsrede war ihm in ungewöhnlichem Maße verliehen, und so hat er denn öfters bei offiziellen Gelegenheiten namens der Kantonsschule das Wort ergriffen, an die Schüler zu Herzen gehende Ansprachen gerichtet oder bei festlichen Anlässen die Kollegen mit munterer Rede erfreut. Daß die Schüler an einem solchen Rektor mit Liebe hingen, darf nicht verwundern. Jeder einzelne hatte das Gefühl, daß er es herzlich gut mit ihm meine, daß er Anteil auch an kleinen Leiden und Anliegen nehme, und immer bereit sei, sich in irgend einer Weise für ihn zu verwenden. In milder Beurteilung von Schwächen und gelegentlichen Ausschreitungen, im Verzeihen gegenüber reuigen Sündern ging er oft weiter als seinen Lehrern lieb war. Rasches Verdammn war nicht seine Sache, denn er hatte den Grundsatz, daß man bei einem Schüler immer auch die entlastenden Momente, die häuslichen und gesundheitlichen Verhältnisse ins Auge fassen müsse, bevor man das Urteil spreche.

Trotz des vollgerüttelten Maßes von Arbeit, die einem Schulrektor obliegt, fand Hunziker bei seinem Tätigkeitsdrang noch Zeit zu anderen Aufgaben. Seit der Einführung der kaufmännischen Lehrlingsprüfungen in der Schweiz war er Oberexperte, und in den letzten Jahren Präsident der Expertenkommission. In der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft spielte er eine führende Rolle. Die Beschäftigung mit all den verschiedenen Institutionen der Gesellschaft war ihm geradezu Herzenssache. 18 Jahre lang, bis zu seinem Tode, stand er an der Spitze der Zentralkommission und opferte dieser Tätigkeit einen großen Teil seiner freien Zeit.

So steht Hunziker als ein Mann vor uns, dem Schaffen und Wirken alles war. Als er nicht mehr wirken konnte, ging seine Lebenskraft zu Ende. Die zürcherische Kantonsschule wird den unermüdlichen Arbeiter, den treuen Leiter und den guten Menschen nie vergessen.

(Dr. Paul Rutsche in der „S. L.-Z.“.)

VII.

Zwei Freunde.

Wer hätte sie nicht gesehen, auf einem ihrer regelmäßigen Donnerstag-Nachmittag-Spaziergänge, die beiden alten, ehrenfesten zürcherischen Schulmänner! Sehr ungleich waren sie nach ihrer äußeren Erscheinung; Dr. Paul Hirzel, der frühere Schulpräsident, eine mächtige, breitschulterige Hünengestalt, noch ungebeugt von der Last der 78 Jahre, frei erhoben das weiße, würdige Haupt und nur die Augen stets bewehrt mit der schwarzen, undurchdringlichen Brille. Viel schwächer und kleiner war neben ihm der jüngere Freund, Professor Fritz Hunziker; auch er lange schon ergraut, doch aus den Augen leuchtete noch wie in jungen Jahren der lebhafteste Geist, der liebenswürdige Schalk und die bezaubernde Leutseligkeit. So verschieden nach Alter und Statur und Lebensgang sie gewesen sein mögen, so nahe verwandt müssen sie sich ihrem Wesen nach gefühlt haben, denn sie haben sich sehr gut verstanden, und wer die beiden dahinschreiten sah nach den freundlichen Hängen des Zürichbergs, bisweilen stehen bleibend im eifrigen Gespräch, der hätte wohl gerne auch etwas vernehmen mögen von diesem Gedankenaustausch des weisen, abgeklärten und wunschlosen Alters.

Nun haben die beiden Freunde auch gemeinsam die Wanderung angetreten nach den Gefilden der Seligen. Rasch nacheinander sind sie aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden. Der jüngere ging voran, und man meint ihn zu sehen, wie er auf seinem Wege innehält und sich umwendend freudig dem Gefährten zruft: „So, du kommst auch nach?“ Ob sie sich sahen und erkannten? Ob ihr von aller Körperlichkeit befreiter Geist die Fähigkeit besaß, zurückzublicken auf das abgeschlossene Erdenleben? Wer das wüßte! Wie ungeheuer interessant und wichtig müßte es sein, zu erfahren, wie jetzt ihnen das Dasein auf unserem Planeten erscheint! Wir werden es niemals erfahren. Niemals wird uns Kunde werden

von jenseits der dunklen Pforte, bis diese auch für uns sich öffnet. Schauen wir aber den Scheidenden nach und werden wir uns klar, was sie den Ihren und was sie den Mitbürgern waren, dann will es uns unmöglich bedünken, anzunehmen, daß ein so reicher und edler Geist, wie er diese Freunde beseelte, mit dem Tode spurlos und für immer erloschen sein soll; es ist uns ein Bedürfnis, sie weiter in Kontakt miteinander zu denken, fortdauernd in einem Leben höherer Ordnung, unverloren und unverlierbar im Weltall als Teil des unendlichen, unergründlichen Schöpfergeistes.

Dr. Paul Hirzel war dem jüngern Geschlecht weniger mehr bekannt. Schon seit bald zwei Jahrzehnten hatte er sich zurückgezogen aus der öffentlichen Wirksamkeit. Wer jedoch schon vor der Stadtvereinigung am öffentlichen Leben Zürichs interessiert oder beteiligt war, hat noch einen lebendigen Eindruck davon behalten, von wie großem und maßgebendem Einfluß die Persönlichkeit Hirzels für die geistige Kultur und namentlich für die Jugenderziehung und Schulbildung in dieser Stadt gewesen ist. Der Verewigte, im Jahre 1831 geboren, hat seine Jugendzeit in Leipzig zugebracht, wo sein Vater Pfarrer der reformierten Gemeinde gewesen war. Von daher blieb ihm die feine und gewandte deutsche Umgangssprache, die oft das Staunen von Tribünenbesuchern im Kantonsrat erregt hat. Fast nicht glauben konnte es einst ein Redaktor des „Bündner Tagblatt“, Herr von Sprecher — auch er nun längst im Grabe —, daß dies ein rechter und richtiger Zürcher Stadtbürger sein solle; „er spricht ja so tadellos wie ein Minister der schönen Künste im preußischen Abgeordnetenhaus!“ Sein Onkel, der bekannte Buchhändler Hirzel in Leipzig, hätte ihn gerne ins Geschäft aufgenommen, allein er wandte sich dem Studium der Theologie zu, wurde Vikar in Horgen, Pfarrer in Fällanden und war von 1862 bis 1875 Pfarrer an der Predigerkirche in Zürich. Von da ab begann das eigentliche Lebenswerk Hirzels, die Arbeit für die Schule Zürichs. Er trat an die Spitze der Stadtschulpflege, und mit seinem großen organisatorischen Talent, seinem scharfen, durchdringenden Verstand, seiner tiefen Menschenkenntnis und geschickten Men-

schenbehandlung ist es ihm gelungen, auf diesem Gebiete Bedeutendes zu schaffen. Auch im politischen Leben, an dem er als Vertreter der freisinnigen Richtung regen Anteil nahm, und im Felde der Gemeinnützigkeit genoß Hirzel hohes Ansehen und Vertrauen. Als er, geistig noch vollkommen frisch und ungebrochen, seine Ämter freiwillig niederlegte, erregte dieser Schritt wohl viel Bedauern, man achtete und ehrte aber zugleich den männlichen Entschluß, und ein Fremder wurde Hirzel dem geistigen und politischen Leben seiner Vaterstadt und Heimat trotzdem nicht. Ein typisches Bild altzürcherischer Tüchtigkeit, ein Träger der dem Verdienst gebührenden Bürgerkrone ist mit Paul Hirzel aus unserer Mitte geschwunden.

Anders geartet war der Lebensgang des im Jahre 1845 in Zürich geborenen Prof. Fritz Hunziker. Die kaufmännische Laufbahn, die er eingeschlagen, hatte ihn für einige Jahre nach Bremen, dann aber in die Heimat zurückgebracht. Durch den Einfluß Siebers, seines Freundes, kam er an Stelle von Prof. Zschetsche 1874 als Lehrer an die Industrieschule, wurde deren Rektor und nach Abtrennung der Handelsschule als selbständiger Abteilung Rektor der letztern. „Ihm ist,“ wie man uns schreibt, „der Ausbau dieser ältesten kaufmännischen Lehranstalt der Schweiz zu einer höheren Handelsschule mit praktischem Übungskontor zu danken. Auch den Kreisen der kaufmännischen Vereine hat er als geschätzter Vortragender und namentlich als Präsident der schweizerischen Zentral-Lehrlingsprüfungskommission, welche Stelle er bis zum heutigen Tage bekleidete, wertvolle Dienste geleistet.“

Viel bekannter aber wurde Prof. Fritz Hunziker als Präsident der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft. Die Philanthropie war sein eigentlichstes Lebenselement. Sein Name figurierte schon unter den Mitgliedern der Fürsorgekommission zur Cholerazeit in Zürich im Jahre 1867. Auch der Schweizer Mission nach Straßburg zur Befreiung der belagerten Frauen und Kinder gehörte Hunziker an. In der Zentralkommission der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft war er schon seit dem Jahre 1871 und nach Direktor Spross

Tod führte er das Präsidium. Eine nicht zu beschreibende Fülle von nützlicher, selbstloser, opferfreudiger Arbeit hat Hunziker auf diesem wichtigen Posten getan und in musterhafter, von den Mitgliedern in der ganzen Schweiz hochgeschätzter Pflichttreue die weitverzweigten Geschäfte der Gesellschaft geleitet. Wußte er auch jedem das Seine zu geben und allem die nötige Sorgfalt und Aufmerksamkeit zuzuwenden, so waren doch einige Zweige, die ihm besonders am Herzen lagen, so namentlich das Präsidium der Rütlikommission, die Jützische Lehrerstipendien-Kommission für den Kanton Schwyz, die Anstalt für Schwachsinnige in Turbenthal u. s. w. Mit welcher Eleganz und bestrickender Liebenswürdigkeit wußte er die Verhandlungen der Jahresversammlungen zu leiten, mit welchem Ergötzen lauschte man seinen geist- und witzsprühenden Tafelreden, welche außerordentliche Mühe hat er sich gegeben, durch würdige und geschickte Propaganda das Interesse weiterer Volkskreise für die Bestrebungen der Gemeinnützigen Gesellschaft zu wecken! Wer irgend derselben näher gestanden und einen Einblick erhalten hatte in ihr edles und patriotisches Wirken, der weiß es, daß die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft unendlich viel verloren hat mit ihrem verehrten Präsidenten.

Schwer, sehr schwer war es ihm gefallen, seines neurasthenischen Leidens wegen vom Rektorat und dann auch vom Lehramt scheiden zu müssen; allzu früh schien es dem 62jährigen, nun schon Feierabend machen und in die Stille sich zurückziehen zu sollen. Mit tiefem Bedauern mußten Freunde und Angehörige wahrnehmen, daß unter dem Druck der unfreiwilligen Entsagung auch sein alter, fröhlicher Humor ihm abhanden kam und einer gemüthlichen Depression Platz machte, die oft weit schwerer zu ertragen ist als körperliche Leiden irgendwelcher Art. Unter denen, die um Prof. Hunziker aufrichtig Leid tragen, befindet sich auch die Presse. Er ist ihr zu jeder Zeit mit Verständnis, mit Achtung und vollendeter Courtoisie entgegengekommen, und mag man von der Presse sagen was man will, eines wird man ihr lassen müssen: sie ist dankbar und sie hat ein gutes

Gedächtnis. Einem hochachtungswerten Manne wie Prof. Hunziker, der die Bildung und Lebensart besitzt, auch sie und ihre Arbeit mit Achtung zu behandeln, dem bewahrt sie die Dankbarkeit bis zum Grabe und über das Grab hinaus, und wo sich je Gelegenheit finden wird, von ihm Gutes zu sagen, freut sie sich dessen von Herzen. Und wie die Presse, so haben ihn auch alle andern erfahren; sein Wesen und Charakter war die feine und gewinnende Art, die wir an ihm kennen lernten. Nicht als ob wir dies als etwas Besonderes und Außergewöhnliches hervorheben wollten; es gibt uns lediglich einen Maßstab dafür, was diejenigen ihm zu danken haben, die nicht bloß gelegentlich mit ihm in Berührung kamen, deren Wohl vielmehr sein ganzes Schaffen und Denken ausfüllte.

Am Donnerstag, den 18. Juni, starb Prof. Fritz Hunziker, am Montag, den 21., Dr. Paul Hirzel. Stille Beerdigung hatten sie sich beide gewünscht. Die würdigen Freunde mögen nun ruhen von ihrer Arbeit und ihr Andenken bleibe unter uns in Ehren.

(S. Zurlinden in der „Freitagszeitung“.)
